



DIE TRAGÖDIE DER STRAFKOLONIE VON PAUL RUSCART

III. DIE FLUCHT.

In Saint-Laurent-de-Maroni.

In den Zeitungen vom 29. Nov. stand folgende Tagesneuigkeit:

„Ein im Jahre 1923 aus Cayenne entfloherer Sträfling wird in Brüssel festgenommen, wo er seit zehn Jahren lebte. Die Gerichtspolizei vom Brüsseler Parkett hat am Samstag vormittag den in Saint-Omer (Frankreich) im Jahre 1891 geborenen Jean Louis Duval verhaftet, der seit zehn Jahren in der Hélène Rykmans-Straße in Molenbeek unter dem falschen Namen Camille Musset aus Limoges wohnte.

Vor dem Weltkrieg war Duval Soldat im I. Chasseurs-à-cheval in Beaune. Er desertierte und wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Duval büßte diese Strafe in der Strafanstalt von Albertville in der Haute-Savoie ab. Bei seiner Entlassung gab Duval einen Revolver schuß ab auf den Hauptmann, der die Strafanstalt leitete. Dieser wurde ziemlich schwer verletzt und lag einen Monat im Spital.

Am 27. Nov. 1913 verurteilte der Assisenhof von Chambéry Duval für diesen Mordversuch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Duval wurde nach Cayenne transportiert; von dort entfloher am 9. Mai 1923.

Es gelang Duval, nach Belgien zu flüchten, wo er unbehelligt lebte.

Er wird wegen Tragens eines falschen Namens von den belgischen Gerichten verfolgt.“



Beim Lesen dieser Zeilen schüttelt man den Kopf und denkt sich:

— Wieder einer!

Das will nicht etwa heißen: „Da ist einer wieder eingefangen worden!“ sondern: „Wieder ein Sträfling, der nicht im Bagno war.“

Denn daran ist nicht zu zweifeln: es leben mehr Sträflinge frei als deren in Guayana sind.

Diese Tatsache allein würde genügen, um zu sagen: „Schafft das Bagno ab!“

Und nun will ich recht verstanden sein: gewiß, ich schäme mich nicht einzugestehen, daß ich vor allem aus menschlichem Gefühle das Bagno hasse. Dennoch wünschte ich nicht einer überspannten Nachgiebigkeit gegenüber den Sträflingen bezichtigt zu werden. Ich denke aufrichtig, daß die meisten derselben gefährliche Burschen sind, die man aus der menschlichen Gesellschaft entfernen muß, trotzdem diese einen großen Teil Verantwortung an ihrer Verworfenheit trägt.

Das Elend, die Verwahrlosung, die sozialen Ungerechtigkeiten, das alles besteht und lastet furchtbar auf dem Menschen, sodaß die schlimmsten Verbrechen zugleich auch Opfer sind.

Aber, ob sie nun Opfer oder Schuldige sind, sie müssen verhindert werden, Schaden anzurichten.

Und eher als sie frei zu wissen, erkenne ich — ohne Enthusiasmus! — und nur vorläufig die bekannte Formel an: „Dura lex sed lex.“ (Das Gesetz ist hart, aber es ist Gesetz.)

Wenn man also glaubt, Menschen zum Bagno verurteilen zu müssen, so muß dafür gesorgt werden, daß sie dort bleiben. Und wenn man sie dort nicht festhalten kann, soll man es abschaffen.

Nun steht fest, daß Guayana durchaus machtlos ist gegen eine Flucht der Sträflinge. Ist es Ihnen bekannt, daß es vor ganz kurzer Zeit dort täglich fünf bis sechs Flüchtlinge gab?

Alle Dementis, die periodisch darüber veröffentlicht werden, sind, glauben Sie mir, Sand in die Augen der Leichtgläubigen.

Um sich zu rechtfertigen und sich halten zu können, lügt die Verwaltung.

Sie lügt, indem sie leugnet.

Ich denke, diese Anschuldigung ist kategorisch.

Und ich warte darauf, daß man mir den Beweis erbringt, daß sie unbegründet ist.

Die Wege zur Flucht?

Das Meer, die Wildnis, der Urwald.

Zwei Freigelassene an der Schwelle ihres „corbet“ in der Wildnis.

